

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

N^o 249.

Dienstag den 6. September.

1859.

Freitag den 9. September d. J. Abends 7 Uhr

ist öffentliche Sitzung der Stadtverordneten im gewöhnlichen Locale.

- Tagesordnung:**
- 1) Gutachten der Ausschüsse zum Bauwesen und zu den Kirchen, Schulen und milden Stiftungen, die Anlegung von Schleusen in der äußeren Hospitalstraße und der Thalstraße betreffend.
 - 2) Gutachten des Ausschusses zum Marktwesen, die Eingaben der Herren Grashoff und Gen. und Seffzig und Gen. wegen Rückverlegung der Messchau- und Schankbuden nach dem Rossplatz betr.

Deutsche Handelsfragen.

II. Die Baumwollgarn-Zölle.

Wir sagten, daß die gegenwärtigen Zollfragen nicht nur die Fabrikanten der speciellen Waaren, die Eisenwerk- und Hüttenbesitzer, die Baumwollgarn-Spinner und Weber und Zucker-Raffineure und Siedereibesitzer, wir behaupteten, daß die Fragen der Eisen-, Baumwollgarn- und Zucker-Zölle nicht nur den Kaufmann, sondern auch die kleinste Privatwirtschaft des ärmsten Mannes betreffen und hielten es für wichtig genug, die Allgemeinverständlichkeit anzustreben, um dem Publicum selbst ein Urtheil zu ermöglichen. Unser deutsches Volk ist gegen das stammverwandte englische in der Kenntniß wirtschaftlicher Fragen weit zurück, eine Thatsache, welcher unser Streben rechtfertigen würde, wenn dies nicht schon die specielle Wichtigkeit der Fragen thäte.

Wir lassen auch heut wieder, um möglichst objectiv zu sein, Schutzzöllner und Freihändler gegen einander treten.

Es wird wenige Menschen der Erde geben, welche nicht irgend ein Stück Zeug von Baumwolle zu ihrer Kleidung gebrauchen und tragen, es müßten die Eisregionen der Polarländer ausgenommen sein, und so wie das Kind und der Greis, das rohste Volk bis hinauf zum cultivirtesten das Eisen nach unserem vorigen Artikel nicht entbehren konnte, so können heut die bekanntesten Völker der Erde der Baumwolle und der daraus verfertigten Stoffe auch keinen Tag entzuehen. Hiernach ermisst sich die Bedeutung der Frage.

Schutzzöllner: „Es kommt eben deshalb alles darauf an, daß wir in unserem eigenen Lande, in Deutschland die zu den Geweben nöthigen Halbstoffe, die Garne selbst spinnen, auf daß wir nicht ewig von England abhängig sind, welches gegenwärtig drohend genug mit seinen 26,000,000 Baumwollspindeln (neben 2,500,000 Wollspindeln, 1,200,000 Kammwoll-, 2,000,000 Flach- und 1,500,000 Seidenspindeln) dasteht und unsere jungen Spinnereien erdrücken würde. Wie würden wir je zu allmältiger Concurrenzfähigkeit mit dem industriell-allmächtigen Nachbarstaate uns heranzubilden, wollten wir nicht die englischen Baumwollgarne, wenn sie in das Zollvereinsgebiet eintreten, hoch besteuern, um sie, wenn nicht gerade abzuhalten, doch zu beschweren, während das inländische Gespinnst desto leichteren Absatz findet. Jetzt giebt der Centner Baumwollgarn nur 3 Thlr., er sollte aber, wäre es recht, 7 ja 10 Thlr. geben. Alsdann würden wir binnen wenig Jahren die Spinnereien wie aus der Erde schießen und, wenn deutsches Capital nicht ausreichte, mit fremden, mit englischen und belgischen Capitalien bauen sehen. Nur ein Jahrzehnt und wir hätten soviel Spinnereien als wir bedürften, wir producirt alles nöthige Garn im Inlande, wir wären — und dies muß unsere Lösung sein — von England unabhängig. Wir liefern für unsere sämmtlichen deutschen Webereien das genügende deutsche Gespinnst, wir hätten also mit der Unabhängigkeit zugleich eine blühende Spinn-Industrie gewonnen, welche Tausende von Arbeitern beschäftigte und einer ganzen Classe Capitalisten die Productiv-Anlage ihrer Capitalien gewiß reichlich lohnte. Staat, Capitalist, Arbeiter sähen gleichzeitig ihren Gewinn erzielt und auch der Allgemeinheit würde sich derselbe mittheilen.“

Freihändler: „Ich wiederhole, der Staat bedarf zur Bestreitung seiner von Jahr zu Jahr unheimlich anwachsenden Bedürfnisse — vermehrt durch die stehenden Heere im Frieden, das Beamtenheer, die kostspielige Verwaltung und maßlose Form- und Schreibseligkeit — der Zölle, es mögen und müssen deshalb von

den fremden Waaren solche erhoben werden, aber sie sollen niedrig sein, um nicht irgend einen Gewerbszweig zu drücken, während sie den andern begünstigen. Gleichheit, wenigstens mögliche Gleichheit vor dem Gesetz. Die Spinner sind nicht allein da, es steht neben ihnen das uralte, weitverbreitete zahlreiche Gewerbe der Weber. Sie müssen Garne haben.“

Schutzzöllner: „Diese sollen und werden ihnen unsere Spinnereien liefern.“

Freihändler: „Werden sie in langen Jahren noch nicht können, ja nicht einmal wollen. Sie können es nicht, es sind ihrer noch zu wenige (die Handspinnerei aber ist längst von der Maschinenspinnerei erdrückt). Sie wollen es nicht, warum nicht? Hören Sie. Die rohe Baumwolle geht frei ein, das ausländische Garn zahlt den hohen (Schutz-) Zoll von drei Thalern per Centner. Jede inländische Spinnerei spinnt also den Centner Garn frei und hat nur den Spinnerlohn und die Anlagecapitalzinsen noch aufzubringen. Das englische Garn wird theuer durch den Zoll und die inländische Spinnerei ist nicht so blöde, diesen künstlich heraufgeschraubten Preis nicht auch für ihre frei geponnenen Producte zu nehmen; sie besigt aber auch noch die einfache Klugheit, das unter dem Schutzzoll billiger erzeugte Garn anstatt an den Weber zu verkaufen, lieber gleich selbst zu verweben und so haben denn auch die meisten Spinnereien gleichzeitig mechanische Webereien angelegt und im Betriebe, während der Weber draußen sich englisches Garn holen und jedes Pfund verzollen muß. Der Lohn dieser ganzen Bevölkerungscategorie ist bis auf einen erschreckend niedrigen Satz herabgedrückt. Doch noch ein Anderes: Unsere einst blühende Wirkwaaren-Industrie ist fast von allen überseeischen Märkten verdrängt. Was Wunder, sie soll auf dem Weltmarkt mit den englischen Producten die Concurrenz aufnehmen, welche von keinem Schutzzoll wissen und außerdem durch die ungeheure Capitalmacht und technische wie mechanische Vollenbung in der Fabrikation unterstützt sind.“

Der hohe Schutzzoll zieht sich vom gedrückten Lohne des Webers ab, zu einem kleineren Theil trägt ihn der Consument, der Käufer der vertheuerten Waaren. Ein Theil der Spinnereien verwebt die Garne also wohlweislich selbst wieder, ein anderer wirnt das Garn. Deutsches Gespinnst für unsere Webereien ist, so erklären Garnhandlungen selbst auf das Bestimmteste, wenig, häufig gar nicht zu erlangen.

Desto besser blühen neben der herabgekommenen Weberei die Spinnereien treibhausähnlich. Erhalten sie doch eigentlich den Schutzzoll vom Weberlohne und aus den Taschen der Verbraucher von Webstoffen. Nur einen Blick in ein Börsenblatt. Der Prospect der neu zu errichtenden mechanischen Spinnerei und Weberei zu Sagan stellt 18, schreibe achtzehn Procent Dividende in Aussicht und sagt, um diese Aussicht mit Thatsachen zu stützen, daß die großen süddeutschen Spinnereien und Webereien, trotz ihrer Entfernung von den Hauptmärkten ihrer Erzeugnisse in dem letzten Jahrzehnt einen Durchschnittsertrag von nicht unter fünfzehn Procent Dividende (vom Betriebsüberschuss) gegeben haben! Gladbach zahlte 10 Procent für das „ungünstige“ Jahr 1858, Bapreuth und Blainach 8 Procent, Hof 10 Procent. Wenn einzelne unter diesem Durchschnitt blieben, so haben andere, z. B. die Augsburger, ihn fast zum doppelten Betrage überschritten! An der Rentabilität liegt der Mangel an Spinnereien also wahrlich nicht!

Das ist der Stand unserer combinirten mechanischen Baum-